

habe¹¹. Im Prolog scheint er von sich selbst (?) zu sagen¹²: *est ... ponderis propemodum importabilis, quod homo plebeius vibrationis ingenii viris agresti ut solet ludere com<i>tetur calamo*, doch könnte das der bekannte schriftstellerische Demutstopos sein (ganz abgesehen davon, daß der Satz nicht einfach zu übersetzen ist).

Wenn wir nach den Orten und Ländern fragen, wo Theoderich sich aufgehalten hat, zu denen er eine Beziehung gehabt hat, dann werden wir hören, daß er in Italien (Rom, Ravenna, Montecassino) ziemlich viel und öfters gewesen, auch durch Burgund gereist ist (Lure) und daß er in Deutschland an verschiedenen Orten gelebt hat (Trier, Amorbach, Lauffen?); dagegen wird in Frankreich allein Fleury als die Stätte seiner Kindheit und Jugend erwähnt¹³. Die geographischen Daten sprechen ebenfalls dafür, daß er ein Deutscher war.

Theoderich hat jedenfalls einen ungewöhnlichen Lebenslauf gehabt; nicht nur daß er als Deutscher in Fleury eingetreten ist, auch seine ausgedehnten Reisen, seine Bekanntschaft mit Kaiser Otto III. heben ihn aus der Masse der Mönche hervor. Darüber hinaus zeugt die Profeß, die der Ausländer Theoderich in dem Kloster an der Loire ablegte, von dem ungemeinen Ansehen, welches Fleury in der damaligen Zeit, der Zeit des großen Abbo, genoß.

Die Consuetudines von Fleury

Wir kommen zum Gang der Forschung zurück. Die heute herrschende These, daß die Wolfenbüttler Consuetudines dem Theoderich von Fleury (bzw. Amorbach) zu verdanken seien, einem Mann, den wir bis dahin bloß als Verfasser einiger Hagiographica und eines Kommentars zu den Katholischen Briefen gekannt haben, hat Anselme Davril aufgestellt¹⁴. Er stützte seine Auffassung vor allem auf Trithemius, der in seinen kirchen- und literaturgeschichtlichen Werken zu

11) Richer hatte auf seiner Reise nach Chartres ebenfalls bloß einen Diener (*puer*) bei sich; das scheint damit zusammengehangen zu haben, daß sein Abt ihm nur ein Pferd für das Unternehmen überließ: Richer von Saint-Remi, *Historiae* IV 50, ed. Hartmut Hoffmann (MGH SS 38, 2000) S. 264.

12) Consuetudines Floriacenses (wie Anm. 2) c. 1, S. 9.

13) Die Aufzählung der bedeutendsten Heiligen und der (französischen) Städte, in denen sie verehrt wurden (siehe unten S. 485), rechne ich nicht mit, da es sich hier wohl um einen literarischen Topos handelt.

14) Anselme Davril, *Un coutumier de Fleury du début du XI^e siècle*, in: *Rev. Ben.* 76 (1966) S. 351-354.